

Bülach, den 22. Febr. 1929

Lieber Freund! Verzeih, wenn ich wieder diese Anrede brauche, ich wüsste keine bessere. Aber ich muss noch einmal antworten auf Deinen Brief, den ich heute erhielt und für den ich herzlich danke. Es tut mir leid, wenn Du aus meinem Brief geradezu die Zumutung herausgelesen hast, Dich nun mit Wolff in Verbindung zu setzen - es war ja nur ein Gedanke, ob in solchem Falle nicht eine Aussprache weiter führen könnte. Du bist nicht der Meinung, da habe ich nichts zu verlangen. Ebenso wenig habe ich natürlich ein Recht, für mich irgend etwas zu verlangen. Ich habe mich sogar lange besonnen, ob es nicht Unbescheidenheit sei, Dich vielbeschäftigten Mann mit einem Brief zu belästigen. Aber mein Anliegen war doch ein wenig ein Anderes als Du anzunehmen scheinst. Dazu bin ich Dir nun noch eine Erklärung schuldig. Seit meiner Studienzeit bin ich freundschaftlich verbunden mit Grob an der Anstalt für Epileptische, und dass er mir theologisch überlegen ist, das einzugestehen, ist doch keine Schande für mich. Ich habe seit meiner Studienzeit ehrlich und redlich gerungen nach einer festen theologischen Stellung, indem ich immer wieder menschliche Theologie am Wort Gottes prüfte, und ich darf wohl ohne Selbstüberhebung sagen, dass ich festen Boden unter den Füßen habe. Nun aber denke Dich in die Lage eines Geistes dritter oder vierter Ordnung hinein, der sich auseinanderzusetzen hat mit zwei Bewegungen, die ^{nicht} kurz ausgedrückt - an die Namen Grob und Barth knüpfen. Im Unterschied zu dem, was Du schreibst habe ich immer den Glauben gehabt und vertreten, dass nicht der Weg, sondern das Ziel das Entscheidende sei. Und ich habe im Stillen immer die Freude genährt, dass Du und Grob zwar auf verschiedenen Wegen demselben herrlichen Ziele zustreben. So habe ich mich denn auch nicht dem einen oder andern Weg verschrieben, sondern suche mich mit Hülfe des Wortes Gottes diesem Ziele auch theologisch zu nähern. Ich habe mich bemüht, den beiden Wegen gerecht zu werden, und die Vertreter der beiden Wege in theologischen Kreisen gegen Missverständnis und Verdrehung zu verteidigen. Wenn man aber nicht alles ganz versteht, so hatte ich die Auffassung, darf man den Freund, für den man einsteht, fragen, ob man ihn recht verstanden hat. Du weist mich auf das, was Du geschrieben hast. Aber menschliche Termini sind nicht immer eindeutig, und meine Unsicherheit besteht lediglich darin, dass mein Wissen und mein Gedächtnis nicht so umfassend ist, dass ich nicht alles überschauen kann. So muss ich mich also mit dieser Einsicht begnügen. Ich bin Dir dankbar dafür, dass Du mir geschrieben hast, dass die Kritik Wolffs an gewisse Schlagworte ^{knüpft}, die Du als unzutreffend bezeichnen kannst. Damit habe ich ja in gewisser Hinsicht eine Antwort. Ich glaube aber nicht, dass ein Mensch das Wort Jesu auf sich anwenden kann: wer nicht für mich ist, der ist wider mich. Damit würde ja die menschliche Form für das Absolute erklärt, und diese ist doch Stückwerk. Darum glaube ich auch, dass unter Menschen, die einander verstehen wollen, die Verständigung über Punkte notwendig ist. Eine Linie wird durch Punkte bestimmt, und wenn die Punkte fixiert werden, so erscheint die Linie. Aber ich will mich bescheiden. Es muss auch so gut sein.

Indem ich Dir noch einmal herzlich danke für Deinen Brief
verbleibe ich Dein

R. Zimmermann